

Barbara Wyder

*Gluschtigs zum
Schnause*

Bärndütschi Gschichte

Blaukreuz-Verlag

Quellenverweis:

Der Liedtext «Bim Coiffeur bin i gsässe» auf Seite 29 stammt aus: Mani Matter, Us emene lääre Gygechaschte © 2011 Zytglogge Verlag

Impressum

© 2020 Blaukreuz-Verlag, Bern

Umschlagbild: etorres69/photocase.de

Umschlaggestaltung: diaphan gestaltung, Liebefeld

Satz: diaphan gestaltung, Liebefeld

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-85580-543-3

Inhalt

Gluschtigs zum Schnouse	6
Schnouse isch gloub vererbbar	16
Troumbruef Lehrere	22
Bim Coiffeur bin i gsässe	29
I hasse der Valentinstag!	44
Chasch du Chnöpf aanäie?	62
Männertreu	75

Gluschtigs zum Schnouse

I bi fasch sicher, dass dihr alli wüsst, was «schnouse» heisst? I sälber ha dermit viil Erfahrung gmacht.

Mi hets mal wunder gno, wie das alte bärndütsche Wort uf Schriftdütsch übersetzt u umschribe wird: «schnouse»: naschen; probieren oder kosten; zwischen den Hauptmahlzeiten etwas essen, vor allem bei Süssigkeiten verwendet.

Ufemne Plakätli bimne Märitstand mit Guezi han i chürzlech gläse: Schnouse erlobt! So gseh het das Wort nüüt Negativs, nüüt Aarüchigs. Für mi isch ds Schnouse halt meh öppis, wo me als Chind öppedie het gmacht, wes grad niemer gseh het. Wen eim öppis grad schuderhaft gluschtet het, wo aber nid derfür dankt isch gsy, dass chlyni Schläckmüler allpott derhinder sy. I bi dört düre e Meischtere gsy. Mir sy als Chind nid verwöhnt worde

mit Süessem. U mi hets immer wider dünkt, i müess da sälber chly nachehälfe.

Im alte Stubeschaft – wo leider fescht ggyret het bim Uftue – isch e schöni, hällblaui Güzibüchse gstande. Ds Raffinierte dranne isch gsy, dass si vier «Stöck» het gha: vier ufenand passendi Einzelabteil, wo me drinne die verschidene Güzisorte gsonderet het chönne ufbewahre. Um d Wiehnachtszyt sy die feine sälbergmachte Güzzi i dene Büchse glageret worde, e ganzi süessi Herrlechkeit. Ds Muetti het vo all dene Sorte für jedes vo üs immer nume je *eis* Güzzi abzellt u zum Dessär ufemne Tällerli zwäg gmacht. Mi het das würklech zweni dünkt bi so volle Büchse, u i ha de da äbe jewyle, we suberi Luft isch gsy, chly nachedopplet u tifig us jedem Güzistock paari usegfischet.

Öppis bsunderbar Feins het mi o die zuckereti Kondänsmilch ddünkt. D Eltere hei vo dere jede Mittag i ds Gaffee ta. Dä köschtlech Saft isch imne Büchsli gsy, wo me mit em Büch-

senöffner i Dechel zwöi Löchli gmacht het, ds einte für usezschütte, u ds andere han i nid begriffe, für was es guet isch gsy. I gschpüre hüt no ds Güüli vo chly Bläch a de Lippe bim Aasetze vom Büchli am Muul u dernah das himmlische, süesse Bächli über d Zunge u der Hals z dürab rüenele. Wüll ds Zuckergschiirli grad näbe der Kondänsmilchbüchse isch gstande, han i de öppedie no grad paar Würfeli däm süesse Gschlaber hindenache gschickt.

I ne anderi Gschmacksrichtig isch öppis ggange, wo derzue de d Chuchi het müesse sturmfrei sy: d Mayonnaise! Oh, wie herrlech isch es gsy, die dicki Tube a ds Muul z hänke u eifach z zieh u z suge, so lang wie me het möge – u dass me derzue doch gäng chly het müesse angachte, es chönnt öpper ynecho u eim bim Schnouse überrasche, isch ja scho unagnähm, aber o irgendwie ufregend gsy. Ds Mueti het de mal e Bemerkig gmacht, wo's d Salatsosse het grüehrt u i grad ir Chuchi bi gsy: «Jetzt isch die Mayonnaisetube scho wider fasch läär, es het e ke Gattig.» I bi si-

cher rot worde u emel schnäll us der Chuchi verschwunde mit der Usred, i müess grad uf ds WC.

Es richtig schlächts Gwüsse het mer die Schnouserei nid gmacht. I ha mer gseit, z weni Süesses syg sicher nid guet für my Körper u für ds Wachse, da müess i chly nachehälfe, u würtlech z Schade chöm ja derby niemer.

E chly strüber sy die andere zwo Gschichte, wo-n-i zum Thema «Schnouse» jetz no wott bychte: Ir erschte Klass hei myni Fründin Käthi u i es heimlechs Schätzeli gha: der Kurtli het üs beidne schuderhaft gfalle, u mir hei ne nid gnue chönne aaluege u über ihn brichte. Är het gloub nüüt gwüsst u gmerkt vo üsem Schwärme, u ihm üsi Liebi kundztue, hätte mir üs nie trouet. Eis Tags het üs d Lehrere e Hiobsbotschaft mitteilt: der Kurtli zügli furt, chömm de also na de Ferie nümme zu üs i d Schuel. Ds Käthi u i sy üs ir nächschte Pouse i de Arme gläge u hei heissi Träne vergosse. Nach em erschte Schock hei mir zwo be-

schlosse, mir wölle irgendöppis für e Kurtli tue. D Idee isch gly da gsy: I üsem «Lädeli» het dennzumal d Frou Badertscher bi jedem Ychouffe us em ne grosse Glasbhälter es Täfeli gfischt, u das het me de uf em Heiwäg gnüsslech gschläcket. Vo jetz aa hei mir beidi die Täfeli, wo mir hei bercho, ufbewahrt u i mym Pult imne durchsichtige Seckli gsammet. Der Plan isch gsy, mir wölle de, we ds Seckli voll syg, der Kurtli, wo nume bis i ds Nachbardorf züglet isch, ga bsueche u ihn mit dene gsammete Täfeli, wo mir us Liebi druf verzichtet hei, se sälber z ässe, ga überrasche.

I bi plötzlech viil lieber ga poschte als süsch, em Käthi isch es ähnlech ggange, u bis zum Ferieaafang isch das Seckli scho fasch voll gsy. Die Koschtbarkeite hei mir über d Ferie natürlech nid wölle im Pult la, u ds Käthi het mir d Täfeli für die zwo Feriewuche zum Heinäh aavertrout. Das isch e Fähler gsy: I ha dä zämegsammet Schatz zwar i mym Nachttischli versteckt. O vo myne Gschwüschterti het niemer öppis sölle wüsse vo däm Gheimnis. Jede